

50. Jubiläum von Helfende Hände e.V.

Wir mussten Vorreiter sein

Sie waren einer der ersten Eltern-Vereine, die für ihre angeblich „nicht bildungsfähigen“ Kinder eine Tagesstätte und eine Schule auf die Beine stellten – ein Quantensprung in der Versorgung von Menschen mit Komplexer Behinderung. Das vergisst man leicht, wenn heute das 50. Jubiläum von Helfende Hände e.V. gefeiert wird. Der Rückblick zeigt: Der Verein ist in vielerlei Hinsicht zum Vorreiter geworden. Es ging halt nicht anders ...

Menschen mit Komplexer Behinderung werden in der UN-Behindertenrechtskonvention nicht erwähnt. Umso wichtiger sind Einrichtungen wie Helfende Hände.



Liebe Leserin, lieber Leser,

der Verein Helfenden Hände feiert in diesen Tagen sein 50-jähriges Jubiläum. Zum LVKM gibt es vielfältige Verbindungen: Die Münchner Einrichtung für Menschen mit Komplexer Behinderung war eines der ersten Mitglieder im Landesverband. Viele Jahre engagierte sich die Helfende-Hände-Schulleiterin Christl Graßmann im LVKM-Vorstand. Als Gründungsmitglied der Stiftung Leben pur organisierte sie federführend die erste Fachtagung im Jahr 2003. Danke an alle Helfenden Hände für ihre wichtige Arbeit, sagt der Landesverband. – Frohe Weihnachten und einen guten Rutsch ins Neue Jahr wünscht Ihnen Ihre

Konstanze Riedmüller
Landesvorsitzende

Wer einen Geburtstag feiert, der darf sich was wünschen. Und so kamen zur 50-Jahr-Feier nicht nur geladene Politiker*innen und Ehrengäste, die von den Betreuten per Talker begrüßt wurden, auch die Hausband spielte auf, ein neues Imagevideo wurde gezeigt und eine Wunschliste der Betreuten, aufgehängt wie an einer Wäscheleine, prangte über den Köpfen der geladenen Politiker: „Wir brauchen ein neues Schulhaus.“ „Backen, Filzen, Töpfern und Gärtnern macht uns Spaß, aber wir wünschen uns mehr Mitarbeiter, die uns individuell för-



Auf dem Podium: Helfende-Hände-Vorstand Beate Bettenhausen, Kultusministerialrat Hubert Killer, Sozialministerin Kerstin Schreyer, Bezirkstagspräsident Josef Mederer, SPD-Stadtrat Christian Müller und der Behindertenbeauftragte Holger Kiesel.

dern.“ „Wir wollen die Sonne nicht nur auf der Terrasse genießen, sondern auch im Park oder am See. Wir möchten mal ein Open-Air-Festival oder eine Oper besuchen und Fußball live im Stadion erleben. Und dazu brauchen wir Zeiten mit Einzelbetreuung.“

Wünsche, allerdings existenzielle Wünsche, standen auch am Anfang der Vereinsgeschichte. Weil bestehende Behinderteneinrichtungen die Bedarfe und Anforderungen nicht erfüllen konnten, gründete sich Helfende Hände. „Unser Verein hat immer wieder eine Vorreiterrolle gespielt, die Rahmenbedingungen ließen nur neue Wege zu“, erläuterte Nariman Zimpel, die Vorsitzende des Vereins und selbst Mutter eines jungen Mannes mit Komplexer Behinderung. Und die LVKM-Vorsitzende Konstanze Riedmüller, deren Bruder zu den Betreuten der Anfangsjahre gehörte, ergänzt: „Meine Eltern suchten damals für meinen Bruder Martin vergebens nach einem Kindergarten oder einer Schule. Von den großen Einrichtungen wurden sie abgewiesen. Das waren Zeiten, in denen Menschen mit Komplexer Behinderung als ‚Dauerpflegefall‘ in Schlafsälen untergebracht waren. Es gab weder Therapie noch Förderung, ge-

Danke an die Krankenkassen

Das info-bayern erscheint viermal im Jahr im März, Juni, September und Dezember, der Online-Newsletter lvkm.news wird dreimal jährlich im Februar, Mai und Oktober verschickt. Durch diese beiden Publikationen erhalten unsere Mitglieder – Betroffene, Eltern und Fachkräfte – Informationen aus erster Hand. Ermöglicht wird dies durch einen Zuschuss der Arbeitsgemeinschaft der Krankenkassenverbände. Wir bedanken uns recht herzlich dafür.

schweige denn ein Bildungsangebot.“ Die Gründereltern von Helfende Hände hatten sich in einer Arztpraxis kennengelernt. Was blieb ihnen anderes übrig, als für die Betreuung ihrer Sprösslinge selbst eine geeignete Einrichtung zu schaffen? So entstand die Heilpädagogische Tagesstätte.

Frühe Schulgründung

Nur wenige Jahre später folgte die nächste Pionierleistung: die Gründung einer Förderschule. Kinder mit Komplexer Behinderung galten in dieser Zeit als nicht beschulbar. 1975 „bewies“ der Pionier der Sonderpädagogik Professor Andreas Fröhlich in einem Schulversuchsprojekt, dass auch Kinder mit schwerster Behinderung lernen können und wollen. Schon ein Jahr später startete Helfende Hände mit zwei Klassen in angemieteten Räumen. Konstanze Riedmüller, ab Mitte der 1990er Jahre 14 Jahre im Vorstand von Helfende Hände, betont: „Dieses Recht auf Schulbildung war eine echte Innovation.“ Bereits 1979 bezog die Schule samt Tagesstätte ihr eigenes Schulhaus. – Kein Wun-

der, dass das in die Jahre gekommene Gebäude nach vier Jahrzehnten ausgedient hat und demnächst durch ein moderneres ersetzt werden muss.

Nicht werkstattfähig – was tun?

Doch weiter mit dem exemplarischen Blick in die Geschichte. Konstanze Riedmüller: „Wenn auch heute noch Menschen mit sehr schweren Behinderungen bei der Inklusion nicht mitbedacht und ihre Teilhabechancen in Frage gestellt werden, dann ist es besonders wichtig, sich zu vergegenwärtigen, wieviel Herzblut und welches Engagement in Helfende Hände steckt, wie viele Stunden die damaligen Eltern damit verbracht haben, eine angemessene und würdevolle Betreuung und Bildung ihrer Kinder auf die Beine zu stellen - zum Beispiel der Architekt und langjährige Vorsitzende Frohmüt Kurz – und warum wir heute Einrichtungen wie Helfende Hände brauchen.“

Das Problem, dass es keinerlei geeignete Einrichtungen gab, setzte sich für die

Gratulation an die Helfenden Hände von:

Josef Mederer

Präsident des Bezirkstags von Oberbayern. Der Bezirk ist als überörtlicher Sozialhilfeträger für die Eingliederungshilfe zuständig.

„Helfende Hände ist eine Einrichtung für Menschen mit Schwerstmehrfachbehinderung, die aus der sozialen Landschaft in Oberbayern nicht mehr wegzudenken ist. Besonders einzigartig ist, wie sich die Eltern und Familien einsetzen und über diese lange Zeit hinweg Experten in eigener Sache geworden sind. Schon die Gründereltern kannten den Hilfebedarf ihrer Kinder genau. Ihrem großartigen Engagement ist es deshalb zu verdanken, dass ihre Kinder damals eine Chance auf Förderung, Bildung und Teilhabe bekamen. Es gibt in Oberbayern nur wenige Einrichtungen, die für diese besonderen Menschen geeignet sind. Wir als Bezirk Oberbayern sind Ihnen ein verlässlicher Partner in der Fachlichkeit und wenn es um die Finanzierung von Personal- und Investitionskosten geht. Gemeinsam konnten wir in der Vergangenheit so manches Angebot bedarfsgerecht ausdehnen. Ich gratuliere Helfende Hände ganz herzlich und bin mir sicher, dass wir uns auch in Zukunft gemeinsam auf den Weg begeben.“

Andreas Fröhlich

Der Professor für Sonderpädagogik entwickelte das Konzept der Basalen Stimulation, das heute regulärer Bestandteil der Pflegeausbildung ist:

„Menschen mit schwerer und mehrfacher Behinderung, Menschen, die deutliche Einbußen an gesundheitlichem Wohlbefinden und an Lebensdauer hinnehmen müssen, werden tendenziell leicht vergessen. Auch in der UN-Charta über die Rechte behinderter Menschen finden sie keine besondere Erwähnung. Sie verschwinden in diesem bedeutsamen internationalen Manifest. Und traditionell würden solche besonderen Menschen eher weit draußen auf dem Land im Grünen ihren Lebensraum finden müssen. Nicht so bei Helfende Hände: Sie leben mitten in der Großstadt mit der Möglichkeit, am modernen Leben teilzuhaben. 50 Jahre Helfende Hände zu feiern, das bedeutet auch, dass die Gründer-Eltern schon sehr früh erkannt haben, dass es für ihre Kinder weder Schulen noch andere sonderpädagogische Einrichtungen gab. Ihr damaliger Schritt in die „Selbstständigkeit“ ist auch heute, in Zeiten der Inklusion, noch notwendig. Ich wünsche Helfende Hände immer viele Hände, die helfen, Köpfe, die mitdenken, und Herzen, die sich für diese besonderen Menschen erwärmen.“

Holger Kiesel

Der langjährige BR-Journalist und Kabarettist „Robert Rollinger“ ist seit einem Jahr der neue Bayerische Behindertenbeauftragte.

„Einrichtungen wie Helfende Hände sind sehr wichtig! Sie bringen Menschen mit schweren und mehrfachen Behinderungen in die Mitte der Gesellschaft, geben ihnen die Chance auf Bildung und Teilhabe, auf ein erfülltes Leben. Gerade in diesen Zeiten, in denen wir vor der Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes stehen, müssen wir darauf achten, dass ihr Recht auf Arbeit, Bildung und Teilhabe gewahrt bleibt und immer mitgedacht wird. – Aber auf was ich bei Helfende Hände noch besonders hinweisen möchte, ist deren Angebot zur Kurzzeitpflege. Das ist extrem wichtig! Ohne dieses Angebot hätten die meist überlasteten Angehörigen keine Möglichkeit, mal ein paar Tage in den Urlaub zu fahren oder eine Auszeit zu nehmen, wenn sie selber krank sind. Solche Angebote gibt es leider viel zu selten. Ich wünsche Helfende Hände, dass sie ihren Betreuten möglichst alle Wünsche erfüllen können, die sie haben und die sie heute auf diese Zettelchen geschrieben haben. Wir wissen alle, dass dies Zeit und Geld erfordert und das Engagement von guten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.“

Pioniereltern auch nach Ende der Schulzeit fort. In herkömmlichen Werkstätten konnten die jungen Erwachsenen nicht arbeiten. „Nicht werkstattfähig“, lautete die Beurteilung. Beate Bettenhausen, Vorstand bei Helfende Hände und auch im LVKM: „Damals sortierten Menschen mit Komplexer Behinderung in den Werkstätten Bauklötzchen nach Farben. In der Mittagspause wurden sie wieder zusammengeschüttet und dann konnten sie von vorne beginnen. Als die Eltern das sahen, war ihnen klar, dass sie einen anderen Weg für ihre Kinder wollten.“ Die erste Helfende-Hände-Förderstättengruppe begann 1989 ihre Arbeit in einer umgebauten Lagerhalle. Durch ihren erwachsenen Sohn mit Komplexer Behinderung weiß Beate Bettenhausen, wie wichtig es ist, ein „eigenes Werk zu schaffen“. „Er brachte eine selbstgetöpferte Tonschale nach Hause. Ich war ehrlich begeistert! Als er das sah, strahlte er vor Stolz.“

Kurzzeitwohnen ist ein schwieriges Geschäft

Der nächste Kraftakt, wenige Jahre später, betraf das Kurzzeitwohnen. „Wir verrückten Überzeugungstäter haben ein Angebot auf die Beine gestellt, an das sich die Großen nicht ranwagen!“ Die überlasteten Eltern hatten einfach keine andere Wahl, erläutert

Beate Bettenhausen. Kurzzeitwohnen sei allerdings ein extrem schwieriges Geschäft: „Wir können jetzt sechs Plätze anbieten, wobei die Nachfrage in den Schulferien teils fünfmal so hoch ist und zu anderen Zeiten sehr schwankt.“

Insgesamt werden bei Helfende Hände 74 Schüler*innen im Förderzentrum, 87 Erwachsene in der Förderstätte, 54 Bewohner*innen im Wohnheim plus sechs Kurzzeitgäste von insgesamt 270 Mitarbeiter*innen versorgt. Das Fazit von Geschäftsführer Reinhard Mußmann lautet: „Heute in Zeiten der Inklusion sind wir auch noch in anderer Hinsicht Vorreiter. Denn unsere Einrichtungen liegen nicht, wie es leider oft vorkommt, in einem Industriegebiet oder am Stadtrand, sondern mitten in bürgerlichen Wohnvierteln.“ Helfende Hände versteht sich als offenes Haus und pflegt die Kontakte zur Nachbarschaft: Regelmäßig proben ein Gospelchor und eine Tanzgruppe im Haus und der Verein engagiert sich bei Stadtteilsten. Einzigartig ist heute auch die Zahl der Kinder mit Intensivpflegebedarf, erläutert die Vereinsvorsitzende Nari-man Zimpel: „Das dies möglich ist, konnte man sich vor 50 Jahren kaum vorstellen.“ Aktuell sind in den Einrichtungen knapp 20 Kinder und Erwachsene, die zusätzlich eine individuelle Pflegekraft benötigen. Sie

müssen beatmet oder abgesaugt werden, haben lebensbedrohliche Anfälle oder Herz-Kreislauf-Probleme. „Diese Menschen leben mit uns, und so wünschen wir uns das auch für die Zukunft.“

Und was passiert nun mit den Wünschen der Betreuten? Die Gäste aus Politik und Verwaltung bekundeten ihren Willen zu helfen. Bayerns Sozialministerin Kerstin Schreyer, Schirmherrin der Feier, nannte sie „ein hervorragendes Beispiel für Partizipation“ und unterstrich, dass „alle Menschen ein möglichst selbstbestimmtes Leben führen können“ sollten. Stadtrat Christian Müller (SPD) versprach freien Eintritt in alle städtischen Einrichtungen. Bezirkspräsident Josef Mederer nahm sich vor, die Einrichtung einer OBA für Menschen mit Komplexer Behinderung zu prüfen. Und Kultusministerialrat Hubert Killer sagte die Finanzierung des geplanten Schulneubaus zu. – Um die Wünsche der Betreuten zu verwirklichen, muss wohl die neue Elterngeneration wieder zupacken.

Info: www.helfende-haende.org

Die Helfende Hände waren nicht nur eine der ersten Einrichtungen, die eine Schule und eine Förderstätte für Menschen mit Komplexer Behinderung gründeten. Sie bieten heute auch Kurzzeitwohnen und Plätze für Kinder mit Intensivpflegebedarf an.



Toiletten für alle



Inklusion dank Pflegeliege und Lifter

■ Zum Weltoilettag am 19. November öffneten dieses Jahr vier „Toiletten für alle“ ihre Türen: Im Herzen Münchens am Marienplatz im Sperrgeschoss der U- und S-Bahn, in Regensburg in der Agentur für Arbeit, in Ingolstadt im Café-Bistro Holler und in Steingaden in der Bildungs- und Erholungsstätte Langau e.V. „Die mit Pflegeliege und Lifter ausgestatteten barrierefreien Toiletten ermöglichen auch Menschen mit Komplexer Behinderung, am öffentlichen Leben teilzunehmen“, erläutert die Projektmitarbeiterin Nadine Held, „da sie nun auch unterwegs ihre Inkontinenzanlagen wechseln können.“

Die Zahl der „Toiletten für alle“ ist bundesweit auf 73 gestiegen. Die Neueröffnungen in Bayern befinden sich im Nürnberger Messezentrum und in Bad Abbach am Parkplatz am Mühlbachweg sowie in München an den U-Bahnhöfen Am Harras, Fraunhoferstraße und Thalkirchen und in öffentlichen Parks, dem Maßmannpark in der Maxvorstadt und dem Weißenseepark in Obergiesing. Ein mobiler „Toiletten für alle“-Container ist zudem auf dem Tollwood-Winterfestival aufgestellt.

Weitere Infos: www.toiletten-fuer-alle.de



Melanie Straßer vom Bildungshaus Langau beim Tag der offenen „Toilette für alle“

Tagung Leben pur



Schmerzen erkennen und lindern

■ Schmerzen gehören für viele Menschen mit Komplexer Behinderung zum Alltag und oft können sie nicht kommuniziert werden. – Das sind die beiden zentralen Problematiken, wenn es am 13./14. März in München und am 24./25. April in Hamburg bei den nächsten Tagungen Leben pur um das Thema Schmerzen geht. Die Tagungen speisen sich inhaltlich wie immer aus vielen Fachrichtungen und wenden sich an Fachkräfte und Wissenschaftler*innen genauso wie an Betroffene, Eltern und Angehörige. „Bislang herrschen immer noch Mythen und Wissenslücken über den Schmerz. Zum Beispiel, dass Menschen mit Behinderung Schmerzen nicht so sehr wahrnehmen“, erläutern die Tagungsleiterinnen Annika Lang und Dr. Nicola Maier-Michalitsch. Man weiß auch, dass Personen, die sich nicht selbst artikulieren können, im Allgemeinen zu wenig Schmerzmittel erhalten. Da das Thema Schmerz auch ein wichtiges medizinisches Thema ist, kooperiert das Wissenschafts- und Kompetenzzentrum der Stiftung Leben pur bei dieser Tagung mit der Deutschen Gesellschaft für Medizin für Menschen mit geistiger oder mehrfacher Behinderung.

Die Tagung startet mit der ethisch-philosophischen Sicht auf den Schmerz und die Verpflichtung den Schmerz zu lindern (Dederich/Köln). Was macht es so schwierig zu erkennen, ob, welche und wie starke Schmerzen ein Mensch mit Komplexer Behinderung er-

leidet? Und welche Hilfsmöglichkeiten gibt es? (Schlichting/Leipzig). Nicht nur bei der Diagnostik, auch bei der Behandlung ist es wichtig, die physiologischen Grundlagen der Schmerz-Entstehung und -Wahrnehmung sowie der Chronifizierung zu kennen (Martin/Kehl-Kork). Speziell bei Menschen mit geistiger Behinderung gibt es typische Erkrankungen und damit verbundene, oftmals unbemerkte Schmerzen. Weitere Vorträge schlüsseln die Ursachenforschung und die Diagnoseschritte auf, erläutern medikamen-

töse und nicht-medikamentöse Schmerztherapien (Augustin/Aschheim) und das Schmerzmanagement in Einrichtungen (Nüßlein/Würzburg). Die Tagung hat einen großen Anteil an praktischen Beispielen und Übungen. In Workshops werden die Vortragsthemen teils von Referent*innen aus der Praxis vertieft und erweitert. Frühbucherrabatt für München und Hamburg bis 31.12.2019. Anmeldeschluss München: 14.2.2020, Hamburg: 27.03.2020.

Weitere Infos: www.stiftung-leben-pur.de



LVKM-Vorstandsfrau Bettina Brühl wurde im Sommer 2019 mit dem Bayerischen Verdienstorden ausgezeichnet. Bettina Brühl ist Mitinitiatorin und Geschäftsführerin der inklusiven Privaten Schulen Oberaudorf-Inntal. Die Diplomingenieurin und Mutter einer Tochter mit Cerebralparese war zudem bis vor kurzem Vorsitzende des Bundesverbands Konduktive Förderung nach Petö e.V. und „hat die ganzheitliche Konduktive Förderung in Bayern maßgeblich voran gebracht“, heißt es in der Laudatio. Seit 2012 arbeitet sie im Vorstand des Landesverbands mit. Der Bayerische Verdienstorden ist eine exklusive Auszeichnung und darf nur von rund 2000 lebenden Personen getragen werden.

Der LVKM gratuliert Bettina Brühl ganz herzlich.